

## Ist es wirklich schon so lange her? Meine Erinnerungen an 25 Jahre EWU Von Martina Sell

Wenn ich mich an die Anfänge unseres Landesverbandes (ehemals „Regionalgruppe“) erinnere, muss ich auch an meine eigenen reiterlichen Anfänge denken. Nach „Ponyreiten auf dem Dom“ und klassischem Schulunterricht (10 bis 15 Pferde in der Abteilung, die mehr auf den militanten Reitlehrer und dessen Peitsche hörten als auf uns arme Reitanfänger), wagte ich mich **1979** an ein eigenes Pony, eine Haflinger-Stute. Bald wollte ich mehr, ließ sie von einem wunderschönen Vollblutaraber decken und zog **1982** mein erstes eigenes Fohlen: „Mona Lisa“. Einige von Euch werden sich an sie erinnern. Als es Zeit wurde, mein Schätzchen einzureiten, war ich aktiv für die VFD (Vereinigung der Freizeitreiter in Deutschland) tätig. Wir gründeten eine Kreisgruppe in Stormarn. Da musste natürlich ein Veranstaltungskalender her, und weil die VFD Offenheit für alle Rassen und Reitweisen demonstrieren wollte, sollte auch Westernreiten angeboten werden. Sofort war ich begeistert, so wie viele andere auch. Endlich konnten unsere Ponys – die auf klassischen Turnieren nicht sehr erfolgreich waren – zeigen, wieviel Intelligenz und Geschick sie besaßen. Auf der Suche nach einem Westernreitlehrer stießen wir **1985** auf die EWU-Regionalgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein.

Spontan wechselte ich den Verein und stellte mich auf der nächsten Hauptversammlung **im Oktober 1985** als Schriftführerin zur Wahl. Ich erinnere mich gerne an die ersten Aktiven. Um nur einige zu nennen: Heinrich Hinterthan, Thomas Hoppe, Hans Wagner, Horst Ibrom, Kurt Lehnert, „Texas-Otto“ und natürlich Dieter Kohlmorgen, Edzard Riek und viele, viele andere. Die Begeisterungsfähigkeit war groß, und unsere Versammlungen liefen oft sehr – sagen wir: „lebhaft“ – ab, da viele engagierte Persönlichkeiten natürlich viele verschiedene Vorstellungen für unseren Verein hatten. Es wurden Reithallen angemietet für gemeinsame Trainings-Treffen, Wanderritte und Wattritte organisiert und Playdays ausgerichtet. Außerdem waren wir gerngesehene Gäste mit unseren Schau-Vorführungen. Allerdings beeindruckten wir wohl eher durch unseren Western-Lifestyle als durch geniale Reiterei... Aber mit viel Begeisterung für die Sache wurden wir natürlich auch immer besser, und bis dahin hatte man eben noch kein Pferd über Wippen laufen oder rück- und seitwärts durch Stangen-Hindernisse gehen sehen. Meine kleine „Mona Lisa“ zeigte viel Geschick und war immer mit dabei. Ich erinnere mich an Vorführungen auf Kleingarten-Festen, Pausenfüller auf klassischen Turnieren, Schaubild **1986** auf dem Fahrturnier auf dem Karnaphof (da ritten sogar Kay Wienrich und Dirk Braun noch selbst mit!).

Außerdem die Einweihung von Einkaufs-Zentren und Auftritte im Rahmen der Messe „Freizeit, Hobby, Reisen“ auf dem Hamburger Messegelände. Weite Strecken wurden auch zurückgelegt, um den Kontakt zu anderen Regionalgruppen zu pflegen und dem Verein Strukturen zu verleihen. So entwickelte sich nach und nach auch die Turnierreiter-Szene. Wir nahmen weite Wege in Kauf, um eine vernünftige Ausrüstung zu ergattern und um uns mit Gleichgesinnten zu messen. Jugendklassen gab es zunächst nicht, und als diese eingeführt wurden (das ist ja nicht ganz so lange her), mussten sie oft dennoch mangels Starterzahlen ausfallen. Das hat sich heute deutlich geändert.

Auch die Trainerfrage war ein wichtiges Thema. Wer sich „Trainer“ nannte, hatte im günstigsten Fall in Amerika eigene Eindrücke und Erfahrungen gesammelt. Manche hatten ein Buch zum Thema gelesen (und es gab, weiß Gott, nicht viele Bücher zum Thema). Andere hatten einige Unterrichtsstunden bei den vorher Genannten genossen und waren reine Autodidakten. Nicht, dass etwas dagegen sprechen würde (ich selbst hab' ja auch nicht anders angefangen), aber vielleicht gibt das einen Einblick von der damaligen Qualität der Reitkünste (ca. 1985 bis 1990).

Natürlich gab es auch Umsteiger aus der klassischen Reiterei, die, ihrem klassischen Niveau entsprechend, zu mehr oder weniger guten Westernreitern und auch Trainern wurden.

Das heutige Niveau ist kaum noch damit vergleichbar. Einige der vielen Verdienste der EWU: Die systematische Ausbildung von Ausbildern, der Anschluß an die FN und die Aufnahme in die APO der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

Kaum einer besaß ein echtes Quarter- oder Paint-Horse, die meisten waren auf ihren geliebten Ponys unterwegs. Mit meiner „Mona Lisa“ wurde ich nach vielen Landesmeister-Titeln in verschiedenen Disziplinen sogar 1996 EWU Bundes-Champion in der offenen Reining und Vize-Champion in der offenen Western Horsemanship. Das war der beste Zeitpunkt, sie in den Ruhestand, als Familienpony bei meiner Schwester zu entlassen. Als dann die Population der QHs und Paints größer wurde, ging der Trend nicht nur bei mir zum QH als Zweitpferd. Wie es heute um das Verhältnis QH und Paint zu Pferden anderer Rassen bestellt ist, könnt ihr auf jedem Turnier selbst sehen. Aber da immer noch „der Beste gewinnt“, werden hoffentlich auch weiterhin Pferde und Ponys aller Rassen auf unseren Veranstaltungen zu sehen sein. Wollen wir doch mal sehen, was die nächsten 25 Jahre so bringen.

Eure Martina Sell